Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1916

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Kriegsausgabe | Montag, den 29. Mai 1916 | No. 129

Graf Roederns Nachfolger

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 28. Mai.

Seine Majestät der Kaiser und König haben den Regierungspräsidenten Freiherrn von Tschammer und Quaritz in Breslau zum Staatssekretär von Elsass-Lothringen, den Polizeipräsidenten von Jagow in Berlin zum Regierungspräsidenten in Breslau, den Polizeipräsidenten von Oppen in Breslau zum Polizeipräsidenten in Berlin und den Landrat und Polizeidirektor von Miquel in Saarbrücken zum Polizeipräsidenten in Breslau ernannt.

Deutscher Heeresbericht vom 28. Mai.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 28. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen nachts an mehreren Stellen der Front in die feindlichen Linien ein. In der Champagne brachten sie etwa 100 Franzosen als Gefangene ein.

Westlich der Maas griff der Feind unsere Stellungen am Südwesthang des Toter Mann und am Dorf Cumieres an. Er wurde überall unter grossen Verlusten abgeschlagen.

Oestlich des Flusses herrschte heftiger Artilleriekampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine Aenderungen.

Ein russisches Flugzeug wurde in der Gegend von Slonim im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen, zwei Offiziere, sind gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Die Pariser Blätter suchen in Besprechungen der Schlacht von Verdun die letzten Erfolge der Deutschen damit zu erklären, dass diese Verstärkungen erhalten hätten. Die Blätter räumen jetzt ein, dass das Ende der Schlacht von Verdun noch weit entfernt sei. Die Aufgabe der Franzosen sei hart, aber sie würden durchhalten.

BILDERSCHAU
DER
WILNAER ZEITUNG
Nummer 9
der neuen illustrierten Wochenbeilage der Wilnaer Zeitung liegt der heutigen Ausgabe bei.

Ehrendoktoren von Budapest.

Drahtbericht.

Budapest, 28. Mai.

Das Amtsblatt veröffentlicht eine Allerhöchste Entschliessung, wonach der Budapester Universität der Wissenschaften gestattet wird, den Zaren Ferdinand von Bulgarien zum Ehrendoktor der Philosophischen Wissenschaften, den Erzherzog Josef und den Generalfeldmarschall von Mackensen sowie den Kriegsminister Enver Pascha zu Ehrendoktoren der Staatswissenschaften und den Ministerpräsidenten Grafen Tisza zum Ehrendoktor der Rechtswissenschaften zu promovieren.

Die türkischen Parlamentarier trafen gestern Vormittag in München ein. Im Fürstensalon des Hauptbahnhofes begrüsste sie Staatsrat v. Hirschberg namens der bayerischen Regierung.

Der Vormarsch in Italien.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 28. Mai.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen bemächtigten sich des Panzerwerkes Cornolo (westlich von Arsiero) und im befestigten Raum von Asiago der beständigen Talsperre Val d'Assa (südwestlich des Monte Interotto).

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Vojusa Geplänkel mit italienischen Patrouillen. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Kriegsberichterstatter des Wiener Fremdenblatts meldet: Bisher sind von den österreichisch-ungarischen Truppen über 250 qkm italienischen Bodens besetzt worden. Versuche der Italiener, unsere Offensive aufzuhalten, sind erfolglos. Unsere Angriffsfront steht knapp vor der inneren Befestigungszone der italienischen Hauptstellung im Gebiet von Asiago und Arsiero.

Nach einem Mailänder Bericht der Neuen Zürcher Zeitung hat Italien für die Meinung russischer militärischer Kreise, dass die österreichisch-ungarische Offensive keine weitere Bedeutung, sondern nur vorläufigen Charakter habe, wenig Verständnis. Immer deutlicher wird ausgesprochen, Russlands Verhalten öffne jedem Verdacht die Tür. Ueber den Charakter der österreichischen Offensive sei kein Zweifel. Wenn Russland fortfahre, die Lage zu verkennen, müsse es ganz Besonderes im Schilde führen. Das Verhalten Russlands werde umso schmerzlicher empfunden, weil gerade Italien bei dem russischen Rückzug in Galizien zur Entlastung der russischen Front beigetragen habe.

Die Tribuna schreibt über die kriegerischen Operationen u. a.: Wir haben die Oesterreicher in einem Teil unseres Gebirgslandes und haben einige Schlappen

Notturno.

Von
Helene Lang-Anton.

Unter hohen blühenden Jasminbüschen ging die wartende Frau auf und ab. Sie ging so schnell und leichtfüssig, dass kein Knirschen des lockeren Kieses zu hören war. Der berauschende, fast betäubende Jasminduft schien sie weder zu quälen, noch zu erfreuen. Auch für das Mondlicht, das die ganze reizvolle Szenerie des Gartens zauberhaft beleuchtete, hatte sie keinen Blick. Nur wenn sie an das grosse Boskett vor dem Herrenhaus kam, blieb sie stehen, und schaute nach den beiden hell erleuchteten Eckfenstern. Tiefe Sehnsucht trat in ihre Augen, wenn der Schatten einer Gestalt auf den hellen transparenten Vorhängen sichtbar wurde.

Da oben lebte er, seiner Arbeit und — seinen Erinnerungen.

„Eveline," klang es leise an ihr Ohr und ein Mann trat aus dem dunklen Seitengang.

Sie musste sich erst erinnern, dass sie auf ihn wartete. Sie reichte ihm die Hand und schritt ruhig an seiner Seite tiefer in den Garten hinein. Er, der jede Regung ihrer zartbesaiteten Seele kannte, fühlte, das nur das Körperliche dieser Frau neben ihm ging. Schmerzlich zuckte es über sein gebräuntes Gesicht, dem man es ansah, dass es in fernen Zonen, in heisserer Sonne diese Farbe erhalten.

Als sie am Ende des Gartens, wo eine kleine Tür sich befand, angelangt waren, öffnete Eveline diese und trat auf die Landstrasse.

„Wohin gehst du?"

„Ins Freie. Ich brauche Luft. Diese hier im nahen Umkreis des Hauses, in dem ich leben muss, erstickt mich."

Dann sagte sie unvermittelt:

„Warum kommst du immer, wenn du mich allein weisst? Warum bittest du mich, dich hier in stiller Abendstunde zu erwarten? Weisst du nicht, dass unser immer wiederkehrendes Sichfinden und Begegnen eine Heimlichkeit ist? Und hast du bei den Schwarzen da unten alle Kultur, jede Sitte verlernt und vergessen, dass eine Frau, die sich heimlich Stelldicheine gibt, nicht mehr einwandfrei ist?"

„Was sprichst du da? Du weisst, dass ich als dein Vetter das Recht habe, jeden Tag, jede Stunde vor aller Welt dich zu besuchen."

„Warum tust du es dann nicht? Warum suchst du mich immer nur auf, wenn ich einsam bin?"

„Deinetwegen."

„Wirklich nur meinetwegen? — — Warum lügst du? Glaubst du, ich weiss es nicht, dass du mich liebst?"

„Wie solltest du das nicht wissen. Schon der Junge hat nur für dich gelebt, der Jüngling hat dich angebetet, und der Mann ist fortgegangen, um dich zu vergessen."

Es war in wenigen Worten ein Lebensbekenntnis, dessen tiefem Eindruck sie sich nicht entziehen konnte.

Sie lenkte wieder ihre Schritte in den Garten, und er folgte ihr. Keiner sprach ein Wort, das grosse Schweigen um sie herum belastete Seelen und Sinne. Als sie wieder vorne am Boskett angelangt waren, reichte sie ihm die Hand und sagte:

„Geh."

Dann wandte sie sich und lief fast ins Haus, die Treppe hinauf bis in sein Zimmer.

Lautlos war sie eingetreten, geräuschlos hatte sie die Tür hinter sich geschlossen. Er sass am Schreibtisch, vor ihm das aufgeschlagene Papier, die darauf ruhende Hand hielt die Feder, aber er schrieb nicht. Seine Blicke ruhten auf dem Bilde der schönen blonden Frau, die mit lachenden Augen und wie zum Kosen leicht geöffneten Lippen auf ihn niedersah. Er war so in das Bild der Toten versunken, so ganz mit ihr vereint, dass er weder das leise Oeffnen der Tür, noch den Eintritt der Lebenden gehört.

Sie stand mit zurückgehaltenem Atem und beobachtete ihn. Wie seine Augen leuchteten, wie seine Wangen flammten. Seine Lippen bewegten sich, als ob er mit ihr spräche.

Da legte sie schwer ihre Hand auf seine Schulter; er zuckte zusammen und wandte den Kopf. Ein völlig verändertes Gesicht zeigte sich ihr. All die heissen Empfindungen, die sich eben darauf gespiegelt, waren wie mit einem Schlage verschwunden.

„Du bist es."

„Ja, ich."

„Was willst du?"

„Nichts."

„Geh schlafen, es ist spät."

„Willst du nicht auch schlafen gehn?"

„Nein, ich habe noch zu arbeiten. Aber geh nur, Kind." Er erhob sich und küsste sie flüchtig auf die Stirn. „Ich werde vorsichtig sein und dich nicht wecken. Gute Nacht."

Er setzte sich wieder hin und begann zu schreiben, ohne ihren entgeisterten Blick zu sehen, ohne aus

erlitten. Als Oesterreich im ersten Kriegsjahre in Galizien und in der Bukowina ungeheure Verluste hatte, sagten in Italien einige Leute, die allzu gern prophezeien, Oesterreich sei vernichtet. Oesterreich hat aber dieses voreilige Urteil zuschanden gemacht. Es hat den Krieg mit neuer Kraft und grossem Glück wieder aufgenommen. Wir wollen diese Wahrheit anerkennen und alle sich ergebenden Möglichkeiten offen und ernst ins Auge fassen.

Polenprozess in Moskau.

Drahtbericht.

Kopenhagen, 27. Mai.

Wie Moskauer Zeitungen berichten, fand vor dem dortigen Gericht ein Prozess gegen mehrere Polen wegen ihrer Zugehörigkeit zu der sozialistischen Partei Polens und Litauens statt. Der Prozess hätte in Warschau stattfinden sollen, wurde aber nach der Räumung Warschaus nach Moskau verlegt. Ein Angeklagter wurde zu sechs Jahren Zuchthaus, drei andere zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt. Eine andere Abteilung desselben Gerichtes verhandelte gegen mehrere Juden wegen ihrer Zugehörigkeit zum sozialistischen Bunde. Sämtliche Angeklagte wurden zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt. Ein dritter Prozess richtete sich gegen einen Polen wegen seiner Zugehörigkeit zu der politischen sozialistischen Organisation. Auch er endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu lebenslänglicher Verbannung.

U-Boote vor der Themsemündung. Ein deutsches Unterseeboot hat am Vormittag des 26. Mai vor der Themsemündung den belgischen Leichter Volharding versenkt.

Russischer Minensucher gesunken. Nach Beobachtungen von der nordkurländischen Küste ist am 27. Mai nachmittags ein russisches Minensuchboot im westlichen Eingang des Rigaischen Meerbusens auf eine Mine gelaufen und gesunken.

England kauft amerikanische Staatspapiere. Der englische Schatzkanzler beabsichtigt, eine besondere Einkommensteuer von zwei Shilling auf das auf amerikanische Wertpapiere zu legen, mit der Absicht, den Uebergang der amerikanischen Wertpapiere aus dem Privatbesitz in den Besitz des Staates zu fördern.

Auswechslung von Zivilgefangenen. Im Oberhaus teilte Lord Newton mit, dass die britische Regierung der deutschen Regierung vor einiger Zeit den Vorschlag machte, bei der Auswechslung von Zivilgefangenen die Altersgrenze von 55 auf 50 Jahre und bei Felddienstunfähigen auf 45 Jahre herabzusetzen.

Kurze Nachrichten. Bei den Verhandlungen des englischen Handelsamtes mit dem ausführenden Ausschuss der Bergleute von Südwales forderten diese eine Lohnerhöhung von 15% vom 1. Juni ab.

Der Kaiser, die Kaiserin und die Herzogin von Braunschweig nahmen gestern Vormittag an dem Gottesdienst in der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche teil. Nachmittags besuchten beide Majestäten und die Herzogin von Braunschweig auf dem Güterbahnhof Wilmersdorf—Friedenau einen Zug mit österreichisch-ungarischen Austauschverwundeten aus Russland, der auf der Heimfahrt begriffen ist.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht.

Sofia, den 28. Mai.

Amtlicher Bericht vom 27. Mai: Heute sind Abteilungen unserer im Strumatal operierenden Truppen aus ihren Stellungen vorgedrungen. Sie haben den Südausgang des Engpasses von Rupel (?) sowie die anstossenden Höhen östlich und westlich des Struma besetzt.

Nach Meldung des Secolo aus Rom wird die Verschiffung der Serben nach Saloniki, die ohne Zwischenfälle erfolgt ist, nächstens beendet sein. Das neu organisierte serbische Heer zählt darnach 100000 Mann, von denen 50000 nicht mehr felddienstfähig sind.

Yüanschikais Stellung.

Drahtbericht.

Petersburg, 27. Mai.

Das Pressebureau des russischen Ministeriums des Aeusseren teilt mit: Nach einer den Petersburger diplomatischen Kreisen aus Peking zugegangenen Nachricht hat die Regierung Yüanschikais die Abhaltung einer Konferenz sämtlicher Gouverneure in Nanking gestattet. Ausgeschlossen sind die Gouverneure der vier Provinzen die die Lossagung von der chinesischen Republik proklamiert hatten. Einziger Beratungsgegenstand der Konferenz ist die Frage des Verbleibens Yüanschikais auf dem Präsidentenstuhl. In den diplomatischen Kreisen sieht man die Stellung Yüanschikais als gefestigter an; da er die Abhaltung der Konferenz gestattete, zweifelt er wohl nicht daran, dass sich die Gouverneure für ihn aussprechen werden.

England und Amerika.

Drahtbericht.

London, 27. Mai.

Die Times melden aus Washington: Die Note, in der gegen die Behandlung der neutralen Postsendungen durch die Engländer und Franzosen protestiert wird, wurde jetzt veröffentlicht. Es wird darin gegen die „ungesetzliche und willkürliche Methode, neutrale Schiffe zum Anlaufen von Häfen zu zwingen, um die Postsendungen zu beschlagnahmen“, Beschwerde erhoben. Wichtige, unersetzliche Dokumente seien verloren gegangen, und es seien häufige Verzögerungen vorgekommen. Die Note schliesst: Nur eine radikale Aenderung in der englischen und französischen Politik, dadurch, dass die vollen Rechte der Vereinigten Staaten als neutraler Macht wieder hergestellt werden, wird diese Regierung hefriedigt.

Der Daily Mail wird hierzu aus New-York berichtet, nur die Worte der Note seien scharf, die allgemeine Stimmung sei ganz freundlich. Es werde zugegeben, dass nur über die praktische Durchführung, nicht über die Grundsätze Meinungsverschiedenheiten herrschen. Die Tatsache, dass die französische und die britische Regierung in letzter Zeit damit begonnen haben, den Beschwerden Rechnung zu tragen, nimmt den Stachel seine Spitze. Die Vereinigten Staaten machten auch ein wichtiges Zugeständnis, indem sie das Recht Englands und Frankreichs, das bisher bestritten worden war, zugeben, Wertpapiere zu beschlagnahmen.

Stimmen zum Frieden.

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 28. Mai.

(Reutermeldung). Präsident Wilson hielt gestern die erwähnte Rede vor der Friedensliga, in der er sagte, die Ursachen des europäischen Krieges seien gegenwärtig unwesentlich. Die grossen Nationen der Welt müssten ein Abkommen treffen über die Grundlagen ihrer gemeinsamen Interessen: 1. sei jedes Volk berechtigt, eine eigene Souveränität zu wählen, 2. hätten die kleinen Staaten das Recht auf die gleiche Achtung ihrer Souveränität und Integrität wie die grossen, 3. hätte die Welt einen Anspruch darauf, dass sie von jeder Störung des Friedens befreit würde, die von einem Angriff ausgehe. — Wilson sagte zum Schluss, die Vereinigten Staaten seien bereit, sich jedem Bund von Nationen anzuschliessen, der sich zur Verwirklichung dieser Ziele und zu ihrem Schutze gegen eine Verletzung bilde.

Die Westminster Gazette schreibt: Deutschlands Anspruch darauf, dass die militärischen Tatsachen zu seinen Gunsten sprechen, ist absurd. Wenn Deutschland die Karte Europas mit seiner Armee umgestaltet hat, so haben die Alliierten die Karte der Welt mit ihren Flotten und ihren Armeen neugezeichnet. Wir können die Blockade aufrecht erhalten, Deutschlands Ueberseehandel erdrosseln und die deutschen Besitzungen festhalten. Und das alles um einen geringeren Preis als der ist, den Deutschland für die behaupteten französischen Gebiete, die es jetzt besetzt hält, bezahlen muss. Wir können uns keine bessere Lektion für einen wahnsinnig gewordenen Militarismus vorstellen, als dass er erfahren muss, dass alle seine auf Eroberung und Raub gerichteten Pläne schliesslich durch den von ihm übersehenen Faktor der Seeherrschaft vereitelt und in eine Niederlage verkehrt werden. Aber die Flotte tut noch mehr als das, sie gibt uns Zeit, um neue Streitkräfte zur Niederwerfung der vorübergehend siegreichen Armeen vorzubereiten. Wir müssen darauf achten, dass dieser Vorfall von uns ausgenutzt wird.

Vorstehende Bekanntmachung ist von sämtlichen hiesigen Zeitungen zum Abdruck zu bringen!

Nieuws van den Dag (Amsterdam) lenkt die Aufmerksamkeit auf das für die Niederlande gefährliche Treiben der belgischen Annektisten, die daran denken, im Falle eines Sieges der Entente die Grenze Belgiens auf Kosten der Niederlande nach Norden auszubreiten.

Die belgische Regierung habe zwar bisher die Verantwortung für diesen phantastischen Plan abgelehnt, aber die Stimmung sei dafür günstig und es sei sicher, dass für den belgischen Soldaten im Schützengraben über wenige Sachen solche Einigkeit herrsche, wie über eine derartige Revanche. Man dürfe billigerweise nicht übersehen, dass solche imperialistischen Gelüste von vielen Belgiern scharf getadelt werden. So warnt Julius Hoste in der Zeitung Vrij Belgie vor diesem gefährlichen Treiben nicht allein, weil es den Niederlanden gegenüber nicht am Platze sei, sondern weil es auf gewisse imperialistische Tendenzen in England und Frankreich ermutigt wurde und noch

---

ihrem mühsam herausgepressten „Gute Nacht“ ihre Herzens Not zu hören.

Langsam schritt sie der Tür zu. Dann kam sie noch einmal zurück, legte die Arme um seinen Hals und presste sich an ihn.

„Lass doch, Kind, geh schlafen.“

Und sie ging. An der Tür blieb sie nochmals stehen, ihre Augen irrten durchs Zimmer und blieben wie Hilfe suchend an dem Mann hängen, der keine Zeit für sie hatte.

Ein unterdrücktes Stöhnen entrang sich ihrer Brust, dann ging sie hinaus und eilte in ihr Zimmer. Sie nahm Schleier und Mantel und flog fast die Treppe hinunter, den Korridor entlang, über die Veranda in den Garten hinein. Der Mond schien ihr voll ins Gesicht. Sie sah nichts von der Schönheit, die er um sie herum zauberte, mit toten Augen ging sie durch all' die blühende Pracht.

Was wollte sie? Wen suchte sie? Wer konnte ihr noch etwas sein? Der Mann, dessen Gestalt nur noch wie ein Schattenriss im Dämmer sichtbar war?

Sie rief ihn an, nur um dieser furchtbaren Einsamkeit, die sie erdrückte, zu entfliehen.

Er hörte es nicht mehr.

Der leise Wind hatte den Ruf aufgenommen und verweht.

Der Mond verschwand hinter einer Wolke. Im tiefen Dunkel lag der Park und das Herrenhaus, denn auch in den beiden Eckfenstern war das Licht erloschen.

Die einsame Frau erschauerte.

Was sollte, was durfte, was musste sie tun!

„Eveline“ klang's durch die Stille der Nacht. Und nochmals „Eveline!“

Ein besorgter, zärtlicher Ton war's, der ihr ins Herz lief.

Er rief sie? Er, der sie eben fortgeschickt, weil sie ihn gestört, als er in Gedanken und Empfinden mit ihr, der Verstorbenen, die ihn auch nach dem Tode nicht freigab, Zwiesprache hielt.

Und nochmals klang's „Eveline!“ Ganz nahe schon.

Der Mond stieg hinter dem Herrenhaus empor und beleuchtete die erstarrt stehende Frau, die das Wunder an sich herankommen liess.

„Da bist du ja! Ich suchte dich!“

„Du mich?“

Er hörte nicht den bitteren Zweifel heraus. Er trat auf sie zu und zog sie an sich.

Willenlos lehnte sie an seiner Brust, den Kopf zurückgelehnt in unbewusster Abwehr.

Es durchrieselte sie. Sie schloss die Augen. Da küsste er sie. — — —

Nie hatte er sie so geküsst. Flammen schlugen ihr ins Blut, und drängten sie, diesen Kuss zu erwidern. — Da fiel ihr die vorangegangene Szene ein und ernüchtert schob sie ihn von sich.

„Es wäre besser gewesen, wenn du mich nie mehr gefunden hättest.“

Befremdet sah er sie an.

„Willst du mir nicht erklären?“

„Wozu? So etwas muss man fühlen!“

Und dann, wie von einer inneren Macht getrieben, kam es über ihre Lippen:

„Weshalb leuchten deine Augen, wenn du sie ansiehst und werden gleichgültig, wenn sie mich streifen? Um mit ihr allein zu sein, schickst du mich schlafen? Fühlst du denn nicht, wie sehr du mich kränkst, beleidigst, mich vor mir selbst entwertest? Wenn du sie nicht vergessen kannst, sie noch immer liebst, weshalb hast du mich geheiratet?“

Die Worte überstürzten sich und verrieten ihm ihre innere Fassungslosigkeit.

Da umschlang er sie sanft und zog sie zart auf die Bank.

„Willst du mich anhören, Eveline?“

Sie schwieg, und er begann:

„Du hast richtig gesehen und gefühlt, aber du hast die Situation von einer falschen Voraussetzung aus beurteilt. Es war eine Zwiesprache, in der du mich gestört und deshalb habe ich dich fortgeschickt. Vielleicht geschah es in etwas seltsamer, zerstreuter Weise, die dir schroff erschien. Ich musste mich erst mit ihr, die Liebe über das Grab hinaus gefordert, auseinandersetzen. Höre mir aufmerksam zu und verstehe mich recht. Vom Sichverstehen hängt alles Menschenglück ab!“

Hier machte er eine Pause. Dann fuhr er fort:

„Du weisst, dass ich meine erste Frau sehr geliebt habe. Sie hat es auch in jeder Weise verdient. Als sie von mir ging, forderte sie meine Treue auch nach dem Tode. Ich versprach es ihr! Was verspricht man nicht in einer jener dunklen Schicksalsstunden, wo das Liebste von uns geht. Damals glaubte ich mein törichtes Versprechen, denn niemals können Schatten das pulsierende Leben binden, halten zu können. Drei Jahre später fanden wir uns: Zwei Einsame. Wir schlossen uns zusammen im wunschlosen Gefühl der Freundschaft, als gute Kameraden!“

Er atmete tief auf.

Eveline regte sich nicht. Aber all ihre Sinne drängten sich zusammen, um das Gehörte und noch Folgende genau in sich aufzunehmen. „Aber bald fühlte ich, von deinem Reiz bezwungen, die Wandlung in mir. Ich sah die Unmöglichkeit ein, neben dem sprühenden Leben als Leichnam zu schreiten, und nun begann der Kampf. Er war nicht leicht, denn es war immer ein Wortbruch. In diese Zwiesprache, in der ich mich vom Banne der Toten löste, kamst du hinein. Ich konnte deine Gegenwart in diesem Augenblick nicht ertragen. Begreifst du das? Erst musste ich frei sein, nun bin ich es und halte dich und lasse dich nicht mehr!“

dazu führen könnte, dass Belgien wirklich ein Brückenkopf gegen Deutschland würden, was für das Land einen nicht wieder gutzumachenden Schaden bedeuten würde.

Zum bevorstehenden Besuche des Reichskanzlers in München schreibt die Bayerische Staatszeitung u. a.: Wenn der Reichskanzler nach München kommt, so wird ihn hierbei neben der Erwiderung der früheren Besuche des bayerischen Ministerpräsidenten vor allem der Wunsch leiten, von neuem wieder mit dem König von Bayern als dem Oberhaupt des zwei grössten Bundesstaates, dessen ganz besonderer Wertschätzung sich der Kanzler erfreut, eine Aussprache zu pflegen über alle die weltgeschichtlich bedeutsamen Fragen, deren Entscheidung der Gang des Völkerringens immer näher bringt.

Kämpfe im Sudan.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 27. Mai.

Das englische Kriegsamt meldet: Die Haltung des Sultans von Darfur gegenüber der Regierung des Sudan war in der letzten Zeit unbefriedigend und ungebärdig. In den ersten Tagen des Februar begann er an der Grenze von Kordofan bei Jeb el Elhella eine Streitmacht zusammenzuziehen. Eine aus Truppen aller Gattungen zusammengesetzte Abteilung unter Oberst Kelly besetzte Ende März Umshanga und Jeb el Elhella und schlug den Feind in der Hauptschlacht am 22. Mai bei Berringia, worauf El Fasher die Hauptstadt des Sultans Ali Dinars besetzt wurde. Ali Dinar floh am 23. Mai mit einem kleinen Gefolge.

Die im Westen des ägyptischen Sudan gelegene Provinz Darfur wird von geistig verhältnismässig hochstehenden, fleissigen Mohammedanern der Negerrasse bewohnt, die 1874 unter egyptische Herrschaft gelangten. Zehn Jahre später eroberte der Mahdi das Land, nachdem der Gouverneur, der Oesterreicher Slatin Pascha, zur Kapitulation gezwungen worden war. Erst durch die Vernichtung des Darfur-Häuptlings Abdullahi gelang es dem britisch-egyptischen Einflusse wieder, in Darfur Boden zu gewinnen, doch blieb das Land den Engländern nach wie vor feindlich gesinnt. Auf Darfur erhebt übrigens auch der Scheich der Senussi Anspruch.

Französische Wirtschaftsnöte.

Wie der Matin meldet, kam es in Paris zu lärmenden Kundgebungen der Hausfrauen in den Markthallen wegen massloser Fleischpreise. Bedeutende Mengen blieben unverkauft, die am andern Tage von den Fleischbeschauern als verdorben der Abdeckerei überwiesen wurden. Ansammlungen von Hausfrauen, die der Fortschaffung zusahen, gaben ihren Unwillen durch entrüstete Protestrufe zu erkennen. Sie forderten dringend Kühlanlagen sowie ein behördliches Eingreifen, um durch angemessene Preisermässigung ähnliche Vorkommnisse zu verhindern. — Der Matin meldet aus zahlreichen Provinzstädten Mangel an Fleisch und riesige Preistreibereien, die vielfach zu Maßregelung der Händler seitens der Behörden und infolgedessen zu Streiks der Schlächter führten.

Bekanntmachung

betreffend Krähenvertilgung.

Zur wirksamen Bekämpfung der Krähen ist die Zerstörung der Krähennester und das Ausnehmen der jungen Krähen erforderlich, die einen erwünschten Zusatz zur Volksnahrung bilden. Ich fordere die Bevölkerung auf, durch Ersteigen der Bäume mit Leitern und Herabstossen der Nester die Bekämpfung der Krähen zu unterstützen. Die auf diese Weise erbeuteten Krähen können von der Bevölkerung zu eigenem Verbrauch behalten oder — solange sie frisch sind — bei dem deutschen Oberbürgermeister — Lebensmittelabteilung, — Dominikanerstrasse 3 gegen eine Prämie von 20 Pfennigen für jede junge Krähe abgegeben werden.

Wilna, den 28. Mai 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.
Pohl.

Unter britischer Kontrolle.

Drahtbericht des W. T. B.

Kopenhagen, 26. Mai.

Die englische Regierung legte in Island den Kaufleuten bei Androhung hoher Geldstrafen die Verpflichtung auf, dem englischen Vertreter auf Verlangen ihre Geschäftsbücher und Korrespondenzen zur Untersuchung zur Verfügung zu stellen und weder Salz noch Erzeugnisse, für welche Salz verwendet wird, nach englandfeindlichen Ländern oder Dänemark, Schweden, Norwegen und Holland zu senden.

Die deutsche Presse im Kriege.

Professor Walter Goetz, der Nachfolger Lamprechts auf dem Leipziger Lehrstuhl für Geschichte, behandelt in einer eben erschienenen Schrift „Deutschlands geistiges Leben im Weltkrieg" (F. A. Perthes, Gotha) eingehend die Haltung der deutschen Presse im gegenwärtigen Weltkrieg. „Objektive Wissenschaft kann die Presse von Haus aus nicht sein, und ein Ereignis wie dieser Krieg stellt an sie die schwersten Anforderungen. Die deutsche Presse ist, da sie den Strassenverkauf in Friedenszeiten nur in beschränktem Maße kennt, der Sensation sehr viel weniger zugänglich als die französische oder italienische; der Krieg hat dem Strassenverkauf auch in Deutschland stärkere Bedeutung gegeben, aber die meisten und die besten unserer Zeitungen haben sich doch von der Ausnutzung billiger Sensationen ferngehalten." In der Zurückweisung feindlicher Lügen habe man sich auf eine sachliche Haltung beschränkt. Die Kulturleistungen unserer Gegner fänden wie in Friedenszeiten eine unparteiische Erörterung. Dabei ist dem Umstand Rechnung zu tragen, dass die Lage des Zeitungsgewerbes keine leichte ist. Rund 800 Zeitungen und Zeitschriften, darunter 150 politische, mussten bald nach Ausbruch des Krieges ihr Erscheinen einstellen, und bis zum Frühjahr 1916 stieg die Zahl der eingegangenen Blätter auf etwa 3900. Weit stärker als in Friedenszeiten ist die Presse durch die Mitarbeit wissenschaftlicher und politischer Kenner befruchtet worden. „Dass die gesamte deutsche Presse die Einigkeit und Entschlossenheit der Nation, das felsenfeste Vertrauen zur Obersten Heeresleitung und zur Regierung ohne Schwanken zum Ausdruck gebracht hat, ist sicherlich des höchsten Dankes wert. An die einheitliche Gesinnung und an die Selbstzucht der Presse sind grosse Anforderungen gestellt worden, aber sie hat sowohl den inneren Burgfrieden musterhaft gewahrt, als sich auch den höheren nationalpolitischen Gesichtspunkten rückhaltlos untergeordnet."

Für Heeresangehörige.

Kriegsbeschädigte bei Krupp.

Die Verwaltung der Firma Krupp hat beschlossen, sämtliche Werksangehörige, die als Kriegsbeschädigte aus dem Heeresdienst entlassen werden, wieder einzustellen und ihnen die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit mit allen Mitteln zu erleichtern. Es stehen etwa 28 000 Beamte und Arbeiter der Firma im Felde. Eignen sich die Kriegsbeschädigten durch die Art ihrer Verletzung nicht mehr für die bisherige Arbeit, so sollen sie eine andere Beschäftigung erhalten. Eine Anrechnung der staatlichen Kriegsbezüge findet nicht statt. Beachtenswert hierbei ist, dass die Firma Krupp den kriegsbeschädigten Werksangehörigen die staatliche Kriegszulage für die Dauer von fünf Jahren von Wiederaufnahme der Arbeit an unter allen Umständen gewährleistet. In solchen Fällen also, in denen die Kriegszulage infolge erhöhter Leistungsfähigkeit vom Staate wieder aufgehoben wird, gewährt die Firma Krupp die staatliche Zulage aus eigenen Mitteln weiter.

Er presste sie an sich, und sie liess seine Zärtlichkeit über sich hinfliessen. Dann sagte sie leise:

„Ich danke dir für deine Beichte, sie hat Klarheit geschaffen und Glück gebracht. Aber eins möchte ich richtigstellen: Ich war niemals deine Freundin!"

Betroffen sah er sie an. —

„Das liess meine grosse Liebe nicht zu!"

Deutsches Sommertheater. Die Direktion veranstaltet Montag, den 29. Mai, eine Volks-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen, die für Zivil und Militär gleich sind. Zur Aufführung gelangt die Operette von Leo Fall: „Der fidele Bauer."

Eine Riesen-Bühne. Die grösste Bühne, auf der jemals in Deutschland Theater gespielt worden ist, wird der Schauplatz der Handlung für „Wallensteins Lager" und die Festwiese aus den „Meistersingern" sein, wie sie zu Pfingsten zum Besten der Kriegsfürsorge im Stadion im Grunewald bei Berlin aufgeführt werden. Diese Bühne wird 170 m breit und 110 m tief sein und 2500 Mitwirkende umfassen, die der Regie Viktor Barnowskys und der musikalischen Oberleitung Leo Blechs unterstehen. Die hervorragendsten Berliner Bühnenkünstler wirken mit, in den Chören alle hervorragenden Berliner Gesangvereine; das Orchester für die „Meistersinger" wird 250 Mann stark sein.

Berliner Wandteppiche. Im Berliner Kunstgewerbemuseum sind gegenwärtig die prachtvollen Berliner Wandteppiche (Gobelins) aus dem Jahre 1714 ausgestellt, die der Reichstag vor dem Kriegsausbruch auf Anregung des Ministerialdirektors Lewald zur Ausstattung des Präsidialgebäudes angekauft hatte. Der grösste dieser Teppiche trägt noch die volle Bezeichnung des Verfertigers: „Barraband à Berlin 1714". Der Tapetenwirker Jean Barraband II, geboren 1677 in der Tapisseriestadt Aubussen, gehörte zu den protestantischen Kunsthandwerkern, die der Grosse Kurfürst nach der Aufhebung des Edikts von Nantes nach Berlin gezogen hatte. Er betrieb hier, zuerst am Lustgarten, dann in der Akademie, eine Teppichwirkerei, die schon 1699 zwei Teppichfolgen an den kurfürstlichen Hof lieferte. Ihre Glanzzeit begann 1714, als der erste Tapetenwirker des Hofes, Pierre Mercier, Berlin verliess, um in sächsische Dienste zu treten. Jean Barraband starb in Berlin 1725, seine Manufaktur wurde von Charles Vigne noch weitergeführt.

Enthüllung des Robert Koch-Denkmals in Berlin. Am Sonnabend wurde auf dem Berliner Luisenplatz das Marmordenkmal für Robert Koch, eine Schöpfung Louis Tuaillons, enthüllt. Die Kronprinzessin, Staatssekretär Helfferich, Generaloberst v. Kessel, der Kultusminister, Rektor v. Wilamowitz wohnten der Feier bei. Ministerialdirektor Kirchner, Professor Goffky als ältester Mitarbeiter Kochs und Oberbürgermeister Wermuth hielten Ansprachen. — Eine Robert Koch-Gedächtnis-Ausstellung, die Bilder, Andenken, Präparate vorführt, wurde am gleichen Tage im Kaiserin-Friedrich-Haus eröffnet.

Zeitschrift für technische Fortschritte. Es ist ein erfreuliches Zeichen der gesunden wissenschaftlichen Weiterarbeit in Deutschland während des Krieges, dass nicht nur die bestehenden Zeitschriften ihr Erscheinen ohne wesentliche Einbusse ihres Wertes haben fortsetzen können, sondern dass auch neue Zeitschriften gegründet werden. So beginnt jetzt im Verlag der neuen deutschen Büchereі in München eine Zeitschrift für technischen Fortschritt zu erscheinen, die von H. Lux und A. Michalski herausgegeben wird. Während die bisher bestehenden technischen Zeitschriften die Einzelleistung in den Vordergrund stellen, will die neue die grossen Zusammenhänge in der technischen Entwicklung behandeln. Das erste Heft enthält neben einem Aufsatz von Lux über die letzten Fortschritte im Beleuchtungswesen und einer Beschreibung der Hausmüllverwertung in Charlottenburg von F. M. Feldhaus einen ausführlichen Bericht über den Selbstanschlussbetrieb im Fernsprechwesen von G Baumann und einen Aufsatz über die Fleischversorgung der Städte mit Hilfe der künstlichen Kälte von A. Schwarz.

Der neue Barbier. Der Kompagnie-Barbier war gefallen, und da ausser ihm kein Angehöriger dieser Zunft bei der Kompagnie war, übernahm ein Soldat, der sich die Fähigkeiten zutraute, das Amt.

Nachdem der neue Barbier den ersten „Kunden" im Schweisse seines Angesichts erledigt hatte, nahm dieser einen Schluck aus der Feldflasche und schüttelte heftig mit dem Kopfe.

Als der Barbier fragte, was das bedeuten solle, antwortete das Opfer: „Ich wollte nur sehen, ob meine Mundhöhle noch Wasser hält". („Jugend")

Die Fortsetzung des Romans „Die sieben Gernopp" erscheint in der morgigen Ausgabe der „Wilnaer Zeitung".

Ritt im Mai.

Heh, Brauner, trab!
Wir reiten in den Mai!
Mach hurtig, alter Knab',
Der Tag ist bald vorbei! —

Heh, Brauner, trab!
Horch, den Haubitzenschuss!
Das klingt! Nur lustig zu!
's ist deutscher Maiengruss! —

Heh, Brauner, trab! — —
Und nächsten Mai, am Rhein,
Will's Gott, das erste Glas
Zerschellt am Drachenstein!

Alfred Gunnemann
Leutnant d. Res.

Spiegel der Heimat.

In der letzten Stadtverordnetensitzung der Stadt Eisleben wurde beschlossen, zwei türkische Schüler in die Oberrealschule aufzunehmen und dafür einen einmaligen Betrag von 1000 Mark zu bewilligen. Die Hälfte der entstehenden auf 3000 Mark veranschlagten Kosten haben sich zwei hiesige Bürger bereit erklärt, freiwillig zu tragen.

*

Auch in diesem Jahre hat der Verein zur Förderung der Blumenpflege in den Schulen es sich angelegen sein lassen, eine aussergewöhnlich grosse Anzahl von in kleinen Töpfen gezogenen Blumen und Pflanzen an die Schulkinder zu verteilen. Nicht weniger als über 120000 Blumen und Pflanzen sind von dem Verein an die Schulen Berlins abgegeben worden, wo dann die einzelnen Töpfchen für den geringen Preis von 10 Pfennig für das Stück an die Kinder ausgehändigt werden.

*

Der lange gehegte Wunsch nach dem Bau einer neuen zeitgemässen Sternwarte in Danzig ist jetzt so weit gediehen, das nur das Ende des Krieges abzuwarten ist, um an die Arbeit zu gehen. Die Mittel sind vollkommen gesichert. Das Gelände steht in unmittelbarer Nähe der Technischen Hochschule; die Bau- und Einrichtungskosten, die auf 20000 Mark veranschlagt sind, stehen aus einem Legat des Dr. Kayser, des langjährigen früheren Astronomen der Naturforschenden Gesellschaft, zur Verfügung.

*

Ein altes Allensteiner Stadtsiegel hat der Mühlenbesitzer Sperl aufgefunden. Bei Grabungen unter den Turbinen seiner Mühle entdeckte er zunächst alte Münzen vom Jahre 1784, etwas tiefer Münzen vom Jahre 1703. Beim weiteren Graben aber fand er noch in viel grösserer Tiefe im Schluff ein grosses Stadtsiegel aus Bronze. Das Siegel hat sich in der grauen Tonerde tadellos erhalten. Der auf dem Siegel dargestellte Jakobus dürfte wohl das ursprüngliche Stadtwappen sein.



Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

Kriegsausgabe No. 9 Montag, 29. Mai 1916

Bilderschau der Wilnaer Zeitung



Phot. Boedecker

Frühling auf der Strasse.

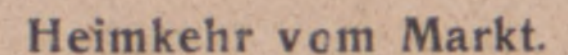
IM JUDENVIERTEL VON WILNA

Das „litauische Jerusalem", so heisst Wilnas Ehrentitel bei den Glaubensgenossen des Ostjudentums. Das Volk Israel hat seit vielen Jahrhunderten in unserer Stadt einen grossen und wichtigen Bestandteil der Bevölkerung gebildet. Berühmte Gelehrte verbreiteten den Ruf der Wilnaer Talmudschulen durch die ganze Welt. Die Zugehörigkeit zur städtischen Gemeinde wurde und wird noch heute als eine Verpflichtung zur treuen Bewahrung der ererbten Sitte betrachtet. Unterdrückung, Not und Pein konnte zur körperlichen Degeneration, aber nicht zur Ausrottung eines zähen und unverzagt ausharrenden Stammes führen. Ein Gang durch die Strassen lehrt heute wie einst die Wichtigkeit des jüdischen Elements im Stadtbilde erkennen. Das alte Ghetto hat seine absperrenden Ketten eingebüsst, aber in den Strassenzügen ihrer Ahnen hausen noch heute die Enkel. Sie bieten in den Kaufgewölben der Häuser ihre Waren feil, in Ladenräumen, die oft nur wie eine Mauerhöhle, finster und sonnenlos erscheinen. Nicht wie ihre Glaubensgenossen in Warschau tragen die Juden Wilnas eine bestimmte Tracht mit Kaftan und Schirmmütze. Aber im Völkergemenge der Stadt fällt der Typus dieser bärtigen Greise, dieser untersetzten Frauen, dieser Kinder mit den schwermütigen Augen sofort dem Blicke des Fremden auf. Der Handel ist ihr altes Privileg, doch häufiger als im Westen findet man sie auch unter den Handarbeitern und Tagelöhnern. Auf manchem Kutscherbock sitzt ein Fuhrmann, wie Ahasverus, der ewige Jude anzusehen. Wie viele Kaufläden jüdischen Inhabern gehören, ist leicht zu bemerken, wenn am Freitag-Abend die Sonne zur Rüste geht. Dann beginnt der „Schabbes", der sabbatliche Feiertag, die Schaufenster



Der Wasserträger.

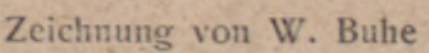




Heimkehr vom Markt.



Fahrt zur Arbeit.


Zeichnung von W. Buhe

Gottesdienst in der alten Synagoge.

werden mit eisernen Läden verhängt, vierundzwanzig Stunden lang ist Handel und Wandel ganzer Strassenzüge wie ausgestorben. Manch unvorteilhafter Eindruck der Gasse wird ausgeglichen, wenn der Wissbegierige das Ostjudentum in seinen vertrautesten Stätten aufsucht, in den Betstuben. Wenige Schritte vom Treiben der Deutschen Strasse öffnet sich diese Welt. Der Fremde braucht nur den Torbogen des Hauses No. 12 zu durchschreiten, um sein Interesse am fremden Brauch zu befriedigen. Hebräische Inschriften an Wänden und Läden geleiten ihn durch einen Gassenwinkel hindurch bis zur alten Synagoge. Scheu in die Erde scheint sich der verwitterte, aus dem Jahre 1573 stammende Bau zu verkriechen. Ein paar Stufen führen in den grossen Raum hinab, dessen Dachgiebel nur von weitem die Existenz eines Gotteshauses anzeigt. Unten aber drängt sich, etwa in den Morgenstunden des Sabbats, die Gemeinde, in die weissen Gebetmäntel gehüllt, und spricht im singenden Tonfall die Gebete mit, von der lauten Stimme des Vorbeters gelenkt. Nur Männer ringsum, denn das Gesetz weist den Frauen die Gallerie als Aufenthalt an. Vier massive Säulen begrenzen in der Mitte des Raums die von einer Kuppel gekrönte „Bima", eine Art Gebetskanzel. Im feierlichen Zuge werden die Thorarollen hierhergebracht, aus dem Allerheiligsten, zu dessen Schrein mit seinem seidenen Vorhang eine kleine Treppe hinaufführt. Intimere Einblicke als diese alte Synagoge gewähren die Betstuben in den benachbarten Häusern. Lauter Gotteshäuser in Miniaturformat mit Thoraschrein und Bima. Zugleich aber wirkliche Heimstätten für alte und junge Fromme, die sich hier den ganzen Tag aufhalten, ins Talmudstudium versenkt oder im grösseren Kreise, um einen Tisch geschart, mit der gemeinsamen Auslegung der heil. Bücher beschäftigt. Ein Ofen, der im Winter armen Gläubigen Zuflucht gewährt, trägt einen Ton slawischer Behaglichkeit in das Bild dieser seltsamen Kultstätten hinein. Die Generationen der Beter aus verschollenen Zeiten, die in der grossen Synagoge andächtig waren, liegen auf dem alten längst geschlossenen Friedhofe,



Die Gasse vor der Synagoge.



Der alte Friedhof der jüdischen Gemeinde in Snipischki.

drüben in Snipischki, am Ufer der Wilja begraben. Es gibt einen neuen Friedhof der jüdischen Gemeinde, wie es eine moderne Synagoge in einem schmucken Neubau der Wallstrasse gibt. Aber wer die Tradition des Wilnaer Judentums recht erfassen will, muss in einem Fährboot über den Strom setzen, um die alte Gräberstätte kennen zu lernen, die von 1487 bis 1831 der Gemeinde zu Gebote stand. Vom Schlossberg aus kann man den Gottesacker mit seinen seltsamen Totenkammern sehen.

Wüst und verwildert wirkt dieser Friedhof, aber eine eigentümliche Melancholie schwebt über seinen weissen Grabsteinen, über den Ruhestätten der frommen Gelehrten und der schlichten Beter, die ehrfurchtsvoll zuhören durften, wenn ihnen Gottes Wort aus beredtem Munde gedeutet wurde. Richtige kleine Häuser, zum Teil mit Holzdächern, wölben sich über den Gräbern, die zum Schutz gegen rauhe Winter oft eine Steindecke tragen. Die Schrift der Denksteine zeigt hebräische Lettern in einer schlichten und ungemein kunstfertigen Mischung der Farbenklänge gelb, rot schwarz. Eine seltsame Sitte gebietet den Andächtigen, beim Besuch des Friedhofs kleine Steine auf die Gräber ihrer Lieben zu legen. Diese Zeichen der Verehrung häufen sich besonders an der Grabstätte des „Gaon", eines berühmten Talmudgelehrten.



In der Betstube.



Altarschmuck der Synagoge.



Ein Frommer im Gebetmantel.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.